

Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

Heinrich Heine
HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT
DÜSSELDORF

2005/2006

Heinrich Heine

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2005/2006**

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2005/2006**

**Herausgegeben vom Rektor
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch**

**Konzeption und Redaktion:
em. Univ.-Prof. Dr. Hans Süßmuth**

© Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2006
Einbandgestaltung: Wiedemeier & Martin, Düsseldorf
Titelbild: Schloss Mickeln, Tagungszentrum der Universität
Redaktionsassistentz: Georg Stüttgen
Beratung: Friedrich-K. Unterweg
Satz: Friedhelm Sowa, L^AT_EX
Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg
Gesetzt aus der Adobe Times
ISBN 3-9808514-4-3

Inhalt

Vorwort des Rektors	11
Gedenken	15
Rektorat	17
ALFONS LABISCH (Rektor)	
Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist eine Forschungsuniversität ..	19
HILDEGARD HAMMER	
Der Bologna-Prozess – Chancen und Schwächen einer erzwungenen Studienreform	29
CHRISTOPH AUF DER HORST	
Das Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität zwischen „akademeia“ und „universitas“	41
40 Jahre Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
HERMANN LÜBBE	
Universitätsjubiläen oder die Selbsthistorisierung der Wissenschaften	53
Medizinische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	65
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	69
WOLFGANG H. M. RAAB (Dekan) und SIBYLLE SOBOLL	
Forschung und Lehre in der Medizinischen Fakultät	73
JÜRGEN SCHRADER	
Systembiologie – Neue Perspektiven für die Medizin?	79
ORTWIN ADAMS und HARTMUT HENGEL	
Husten, Schnupfen, Heiserkeit – Über alte und neue Respirationstraktviren	85
WILFRIED BUDACH und EDWIN BÖLKE	
Strahlende Zukunft – Radioonkologie 2010	103
HILDEGARD GRASS und STEFANIE RITZ-TIMME	
Frauen- und Geschlechterforschung, Gewaltopfer und Rechtsmedizin	107
GESINE KÖGLER und PETER WERNET	
Die José Carreras Stammzellbank Düsseldorf – Entwicklung, klinische Ergebnisse und Perspektiven	119

NIKOLAS HENDRIK STOECKLEIN und WOLFRAM TRUDO KNOEFEL Disseminierte Tumorzellen bei gastrointestinalen Karzinomen – Molekular- genetische Analyse der relevanten Tumorzellen zum Aufsuchen therapeu- tischer Zielstrukturen für effektive adjuvante Therapien	137
---	-----

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

<i>Dekanat</i>	151
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	153
PETER WESTHOFF (Dekan) Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät – Der Weg im Jahr 2005	159
JÖRG BREITKREUTZ Arzneizubereitungen für Kinder	161
STEFAN U. EDELHAAF Weiche Materie – Treffpunkt von Physik, Chemie und Biologie	173
THOMAS HEINZEL Nanoelektronik und mesoskopischer Transport	185
MICHAEL LEUSCHEL und JENS BENDISPOSTO Das ProB-Werkzeug zur Validierung formaler Softwaremodelle	199
CHRISTINE R. ROSE Doppelt hält besser – Elektrische und chemische Signalgebung in Gehirnzellen	209

Philosophische Fakultät

<i>Dekanat</i>	227
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	229
BERND WITTE (Dekan) Die Philosophische Fakultät auf dem Weg in die entgrenzte Wissensgesellschaft	231
ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, WILHELM G. BUSSE und CHRISTOPH KANN Das Forschungsinstitut für Mittelalter und Renaissance	237
SABINE KROPP Institutionenbildung in postsowjetischen Ländern – Entwurf eines Analysekonzepts	245
KARL-HEINZ REUBAND Teilhabe der Bürger an der „Hochkultur“ – Die Nutzung kultureller Infrastruktur und ihre sozialen Determinanten	263

SHINGO SHIMADA	
Wozu „Modernes Japan“? Zur Konzeptualisierung des Lehrstuhls „Modernes Japan II mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt“	285
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	293
CHRISTOPH J. BÖRNER (Dekan)	
Bachelor und Master in der Betriebswirtschaftslehre – Der Düsseldorfer Ansatz	295
HEINZ-DIETER SMEETS und H. JÖRG THIEME	
Demographische Entwicklung und Globalisierung – Ökonomische Konsequenzen	311
HORST DEGEN und PETER LORSCHIED	
„Euro = Teuro“ – Lässt sich diese Gleichung statistisch belegen?	329
BERND GÜNTER und LUDGER ROLFES	
Wenn Kunden lästig werden – Kundenbewertung und Umgang mit unprofitablen Kundenbeziehungen durch Unternehmen	345
BERND GÜNTER	
Über den Tellerrand hinaus – „Studium laterale“	359
Juristische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	367
HORST SCHLEHOFER (Dekan)	
Das Bachelor-Master-System – Ein Modell für die Juristenausbildung?	369
ANDREAS FEUERBORN	
Der integrierte deutsch-französische Studiengang der Juristischen Fakultäten der Université de Cergy-Pontoise und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	379
ULF PALLME KÖNIG	
Die rechtliche Einordnung der Kooperationsvereinbarung zwischen Uni- versität und Universitätsklinikum nach nordrhein-westfälischem Recht	387
Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.	
GERT KAISER	
Die Freundesgesellschaft der Heinrich-Heine-Universität	401
OTHMAR KALTHOFF	
Jahresbericht 2005	405

Sonderforschungsbereiche der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- CHRISTEL M. MARIAN und WILHELM STAHL
 Der Sonderforschungsbereich 663
 „Molekulare Antwort nach elektronischer Anregung“ 409

Forscherguppen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- VICTORIA KOLB-BACHOFEN, MIRIAM CORTESE, JÖRG LIEBMANN,
 SABINE KOCH und NICOLE FITZNER
 Regulation der Entzündungsreaktion –
 Eine wichtige Rolle für Stickstoffmonoxid 421

- DIRK SCHUBERT und JOCHEN F. STAIGER
 Die Analyse von „Was“ und „Wo“ in neuronalen Netzen
 des primären somatosensorischen Kortex 433

Graduiertenkollegs der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

- OSWALD WILLI
 Das Graduiertenkolleg 1203
 „Dynamik heißer Plasmen“ 453

- AXEL GÖDECKE
 Proteininteraktionen und -modifikationen im Herzen –
 Das Graduiertenkolleg 1089 auf dem Weg
 in das postgenomische Zeitalter 459

Zentrale wissenschaftliche Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Humanwissenschaftlich-Medizinisches Forschungszentrum

- DIETER BIRNBACHER
 Das Humanwissenschaftlich-Medizinische Forschungszentrum
 der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 475

- DIETER BIRNBACHER und LEONORE KOTTJE-BIRNBACHER
 Ethische Fragen bei der Behandlung von Patienten
 mit Persönlichkeitsstörungen 477

Biotechnologie – Ein gemeinsamer Forschungsschwerpunkt der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und des Forschungszentrums Jülich

- KARL-ERICH JAEGER
 Das Zentrum für Mikrobielle Biotechnologie 491

CHRISTIAN LEGGEWIE, THOMAS DREPPER, THORSTEN EGGERT, WERNER HUMMEL, MARTINA POHL, FRANK ROSENAU und KARL-ERICH JAEGER Molekulare Enzymtechnologie – Vom Gen zum industriellen Biokatalysator	501
--	-----

JÖRG PIETRUSZKA, ANJA C. M. RIECHE, NIKLAS SCHÖNE und THORSTEN WILHELM Naturstoffchemie – Ein herausforderndes Puzzlespiel	519
--	-----

Institute an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Institut für umweltmedizinische Forschung

JEAN KRUTMANN Das Institut für umweltmedizinische Forschung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gGmbH	535
--	-----

Institute in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Düsseldorfer Institut für Dienstleistungs-Management

WINFRIED HAMEL Das Düsseldorfer Institut für Dienstleistungs-Management – Eine virtuelle Forschungseinrichtung	561
--	-----

Institut für Internationale Kommunikation

CHRISTINE SCHWARZER und MATTHIAS JUNG Universitätsnah wirtschaften – Das Institut für Internationale Kommunikation in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.	573
---	-----

Zentrale Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek

IRMGARD SIEBERT und CAROLA SPIES Aufbruch in die Zukunft – Der 94. Deutsche Bibliothekartag in Düsseldorf	589
---	-----

Universitätsrechenzentrum

STEPHAN OLBRICH, NILS JENSEN und GABRIEL GAUS EVITA – Effiziente Methoden zur Visualisierung in tele-immersiven Anwendungen	607
---	-----

CHRISTOPH J. BÖRNER (Dekan)

Bachelor und Master in der Betriebswirtschaftslehre – Der Düsseldorfer Ansatz

Einleitung

Die betriebswirtschaftliche Ausbildung blickt in Deutschland auf eine mehr als einhundertjährige Tradition zurück.¹ Aufbauend auf der älteren Volkswirtschaftslehre – „Nationalökonomie“ – entstand die Privatwirtschaftslehre, deren dynamische Entwicklung an der Grenze zum 20. Jahrhundert zur Gründung von Handelshochschulen führte, die zunächst neben Universitäten bestanden, aber später zumeist in diesen aufgingen. Im Vergleich zu anderen Wissenschaftsdisziplinen ist die Betriebswirtschaftslehre damit zwar ein junges Mitglied der Academia, aber sie hat doch ihren Platz in der Hochschullandschaft schnell gefunden. In dieser Entwicklung hat es zwar durchaus konfligierende Vorstellungen über die Legitimierung unternehmerischen Handels, über die Ziele einer betriebswirtschaftlichen Ausbildung und über den Grad der Praxis- oder Theorieorientierung gegeben, es hat sich aber ein Profil entwickelt, das gleichermaßen von einer abstrakten, theoretischen Systematik wie von praktischen Problemen ausgeht. Mit diesem Profil ist die betriebswirtschaftliche Ausbildung im deutschsprachigen Raum insgesamt sehr erfolgreich. Jedoch hat sich diese rasche Entwicklung – ähnlich wie in anderen Ländern bzw. Sprachräumen – in einer Diskussion innerhalb des deutschsprachigen Raums vollzogen.² Eine Grenzen oder Sprachen überschreitende Vernetzung in der Breite, eine Internationalisierung der Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaftsdisziplin, hat erst in den letzten Jahrzehnten stattgefunden. Internationalisierung bedeutet in diesem Zusammenhang vor allem, den Kontext zum angelsächsischen Sprachraum herzustellen, der in der Forschung, aber in der Lehre vielleicht noch deutlicher eine andere Tradition aufweist. In der Forschung ist der deutschen Betriebswirtschaftslehre die befruchtende Integration in den internationalen Kontext ohne Zweifel gelungen.

Hinweise auf die anfangs säkulare Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre hinsichtlich der Forschung erscheinen auch für einen Beitrag sinnvoll, der sich der universitären Ausbildung in der Betriebswirtschaftslehre widmet. Wenn im Folgenden die Rahmenbedingungen und Entscheidungsparameter für die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in der Betriebswirtschaftslehre erläutert und am Beispiel der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf konkretisiert werden, so kann die Ausgangssituation ohne einen solchen Blick auf die Geschichte der Betriebswirtschaftslehre in Deutschland kaum verstanden werden.

So, wie in der Entwicklung eines Selbstverständnisses der Betriebswirtschaftslehre und in der Theoriebildung von Anfang an sehr stark auf die Systematik und eine zwar durchaus

¹ Für einen Überblick zur Geschichte der Betriebswirtschaft vgl. Schneider (2001: 189ff.).

² Die frühe deutschsprachige Betriebswirtschaftslehre erzielte durchaus internationale Ausstrahlungswirkungen, vor allem nach Skandinavien und Ostasien. Vgl. Brockhoff (²2002: VII).

auf konkrete Anwendungsprobleme bezogene, aber doch sehr umfassende Betrachtungsweise Wert gelegt wurde, etablierte sich auch ein Ausbildungsstandard, der – offenkundig erfolgreich – versucht, eine umfassende theoretische Fundierung und eine ins Praktische zielende Problemlösungsfähigkeit zu kombinieren. Bei Studierenden, Absolventen und Arbeitgebern ist der Abschluss als „Diplomkauffrau“ oder „Diplomkaufmann“ etabliert und renommiert. Es ergibt sich nicht von ungefähr eine ähnliche Situation wie in den Ingenieurwissenschaften. Hier stellt der Abschluss als „Diplomingenieurin“ oder „Diplomingenieur“ ein national wie auch international reputiertes Qualitätssignal dar. In den Ingenieur- wie in den Wirtschaftswissenschaften werden die Abschlüsse unter anderem auch gerade deshalb so hoch angesehen sein, weil sie – natürlich in jeweils unterschiedlicher inhaltlicher Ausprägung – die Theorie und den Praxisbezug verbinden. Wie die Ingenieur- sollen nun aber auch die Wirtschaftswissenschaften ihre Diplomstudiengänge aufgeben und durch Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzen. Um den Ansatz der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zur Umsetzung dieser politischen Vorgabe zu erläutern, muss insofern in einem ersten Schritt dargelegt werden, woraus diese Vorgabe resultiert und was deren Motivation ausmacht. Im zweiten Schritt soll dann der spezifische Bedingungsrahmen für ein betriebswirtschaftliches Bachelor- und Masterprogramm vorgestellt werden. Anschließend kann dann konkreter beschrieben werden, wie das Profil betriebswirtschaftlicher Studienangebote in Düsseldorf künftig aussehen wird.

Die Umstellung auf Bachelor und Master als politische Vorgabe

Die Verpflichtung für deutsche Hochschulen – Universitäten wie Fachhochschulen –, ihre tradierten Diplom- und Magisterstudiengänge auf Bachelor und Master umzustellen, resultiert aus dem so genannten „Bologna-Prozess“. In Bologna verabschiedeten die Bildungsminister der Europäischen Union im Juni 1999 eine Erklärung, die das Ziel eines einheitlichen „Europäischen Hochschulraums“ propagierte. So soll der Europäische Hochschulraum bis 2010 dadurch realisiert werden, dass

- ein System leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse geschaffen,
- die Mobilität von Studierenden innerhalb der Europäischen Union gefördert und
- die Beschäftigungsbefähigung von Absolventen verbessert wird.

Ohne hier ins Detail der vielfältigen Konkretisierungen dieser Maßnahmen zu gehen, lässt sich feststellen, dass damit die Umstellung von Diplomstudiengängen auf das angelsächsische Bachelor-Master-System nicht explizit gefordert wird. Diese Umstellungspflicht ist für Deutschland erst durch entsprechende Festlegungen der Kultusministerkonferenz 2003 erfolgt, ohne dass aber alle EU-Länder so weit gehen, ihre tradierten Abschlüsse ebenfalls so entschieden umzustellen.³

Die Kultusministerkonferenz formulierte bei der Umstellungsverpflichtung die Erwartung, dass der Bachelor für die Mehrheit der Studierenden der berufsqualifizierende Abschluss ist und mithin nur ein geringer Anteil der Absolventen anschließend noch einen Mastergrad erwirbt. Wenn gleichzeitig festgeschrieben wird, dass ein Bachelorstudiengang zwischen sechs und maximal acht sowie ein gesamter Bachelor-Master-Durchlauf

³ Vgl. Glaser (2004: 67).

maximal zehn Semester in Anspruch nehmen darf, wird deutlich, dass die Umsetzung des Bologna-Prozesses an den Universitäten zu einer Verkürzung der Studienzeit führen soll, zumal aufgrund des „verschulten“ Studiums zu erwarten ist, dass die Diskrepanz zwischen Regel- und tatsächlicher Studienzeit geringer wird. Da zudem aber offenkundig ist, dass in einem kürzeren Studium nicht mehr oder besseres Wissen vermittelt werden kann, erscheint evident, dass die Verkürzung der Studienzeit bis zum Bachelorabschluss mit einer Senkung des akademischen Niveaus verbunden ist.⁴ Allerdings ist – erst dann ist die Argumentation vollständig – zu konzedieren, dass eventuell ein größerer Anteil der Studienanfänger den entsprechenden Bachelorabschluss auch tatsächlich erwirbt, also die Abbrecherquote sinkt.

Wie bereits erwähnt, sieht der Bologna-Prozess eine Fülle von Detailregelungen vor. Im hier betrachteten Kontext ist aber – neben der oben erwähnten zeitlichen Struktur der Bachelor- und Masterstudiengänge – in erster Linie relevant,

- dass die Studiengänge durchgängig modularisiert werden müssen, d. h. alle Prüfungen studienbegleitend vorgesehen werden müssen,
- dass ein am Arbeitspensum orientiertes Leistungspunktesystem gemäß dem „ECTS-Rahmen“⁵ eingeführt werden muss,
- dass mit dem Abschlusszeugnis ein die Studieninhalte erläuterndes „Diploma Supplement“ ausgehändigt werden muss und
- dass die Studiengänge nicht mehr vom jeweiligen Landesministerium geprüft, sondern – gegen ein Entgelt, das die Politik den öffentlichen Hochschulen regelmäßig nicht erstattet – von einer unabhängigen Agentur periodisch akkreditiert werden müssen.⁶

Fachspezifische Rahmenbedingungen für die Einführung von Bachelor und Master in der Betriebswirtschaftslehre

Ohne hier eine pauschale Wertung implizieren zu wollen, sind die Diplomstudiengänge in Betriebswirtschaftslehre seit jeher deutlicher arbeitsmarktbezogen konzipiert als manche Diplom- und Magisterstudiengänge anderer Fakultäten. Diese höhere Arbeitsmarktorientierung führt zu einer höheren Berufsbefähigung – „Employability“ ist ein Ziel des Bologna-Prozesses – und resultiert vor allem aus einer deutlicheren Berufsfeldorientierung. D. h., Studierende der Betriebswirtschaftslehre werden – ohne dass ihnen an der Universität ein konkreter Arbeitsplatz erklärt werden kann – konkreter für spezielle Tätigkeiten ausgebildet, als dies etwa in Magisterstudiengängen der Fall ist.⁷ Insofern wird den betriebswirtschaftlichen Studiengängen eine hohe Ausbildungseffizienz zugesprochen. Die Absolventen erreichen konkrete Berufsfelder; sie werden vom Arbeitsmarkt aufgenommen, und die Kosten pro Studienplatz sind vergleichsweise gering. Das Diplom ist als Abschluss renommiert und die typischen Fähigkeiten einer Diplomkauffrau oder eines Diplomkaufmanns sind den Personalverantwortlichen in den einstellenden Unternehmen

⁴ Vgl. Glaser (2004: 68).

⁵ ECTS steht für *European Credit Transfer System*.

⁶ Vgl. Brandt (2004).

⁷ Vgl. Glaser (2004: 67).

bekannt. Wohl gerade auch wegen der hohen Ausbildungseffizienz ist in Deutschland eine Reihe von privaten Hochschulen entstanden, die sich – nach dem Vorbild US-amerikanischer *Business Schools* – auf betriebswirtschaftliche Studiengänge spezialisiert haben und sich zum größten Teil über Studiengebühren finanzieren können. Kann man die Ausbildungseffizienz in der Betriebswirtschaftslehre vor diesem Hintergrund pauschal als hoch bewerten, so ist allerdings anzumerken, dass auch in den Wirtschaftswissenschaften eine Abbrecherquote zu beklagen ist, die durchaus 40 Prozent der Studienanfänger ausmachen kann. Dieser Wert unterscheidet sich nicht wesentlich von der Abbrecherquote in anderen Fächern.

Aus Sicht des Arbeitsmarktes lässt sich nicht zwangsläufig die Notwendigkeit zur Ablösung der bisherigen Diplomstudiengänge herleiten. Wenn Unternehmen dennoch die Umstellung auf Bachelor und Master fordern, ist dies dementsprechend über die internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse und die kürzere Studiendauer – eventuell auch die niedrigeren Einstiegsgehälter – beim Bachelor motiviert. Kritik am Qualifikationsniveau oder der „Employability“ der diplomierten Absolventen ist damit in der Regel nicht verbunden.

Ein anderes Spezifikum der Betriebswirtschaftslehre ist das tradierte und durchaus bewährte Nebeneinander von Universitäten und Fachhochschulen in der Lehre. Weil das Studium der Betriebswirtschaftslehre an den Fachhochschulen anwendungsorientierter und kürzer ausfällt als an den Universitäten, kann argumentiert werden, dass durch dieses Nebeneinander real bereits gestufte Studienangebote bestehen: ein in jedem Fall berufsqualifizierendes, stärker anwendungsbezogenes, verschulteres und kürzeres Studium an der Fachhochschule und ein ebenfalls berufsqualifizierendes, stärker forschungsorientiertes, offeneres und etwas längeres Studium an der Universität.⁸ Tatsächlich wurde am Anfang des Umstellungsprozesses häufig der Verdacht geäußert, die betriebswirtschaftliche Ausbildung an den Universitäten sollte im Zuge des Bologna-Prozesses der Ausbildung an den Fachhochschulen gleichgesetzt werden, wie dies in anderen EU-Ländern auch geschehen ist. Ohne dass damit im Einzelfall immer ein Werturteil verbunden war, wurde hiermit das Selbstverständnis der wirtschaftswissenschaftlichen Fachvertreter an den Universitäten berührt. Mittlerweile hat sich – auch wenn solche oder ähnliche Befürchtungen vereinzelt noch formuliert werden – der Tenor der Diskussion gewandelt. Zum einen hat der Umstellungsprozess sowohl die Universitäten wie auch die Fachhochschulen gezwungen, ihr Profil in den neuen Studienangeboten zu schärfen. Dabei zeigt sich, dass die Unterschiede eben nicht nur in der Verbindlichkeit des Studienverlaufsplans und der Studiendauer liegen, sondern tiefer in der Konzeption und der Zielsetzung der Ausbildung verankert sind. Zum anderen erkennen die universitären Wirtschaftsfakultäten zunehmend eine Chance darin, künftig ihre Stellung im Ausbildungsmarkt gegenüber den Fachhochschulen verbessern zu können, verlieren diese im Zuge des Bologna-Prozesses doch den relevanten „Wettbewerbsvorteil“ der kürzeren Studiendauer.⁹ Letztlich ist aber derzeit nicht absehbar, wie das Neben-, Gegen- oder Miteinander der Universitäten und Fachhochschulen im Bereich der betriebswirtschaftlichen Ausbildung künftig aussehen wird.

⁸ Vgl. Marr (2004).

⁹ Vgl. Winkel (2006: 83).

Der Ansatz der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Zielsetzungen und Konzeption der neuen Studiengänge

Im Folgenden soll skizziert werden, wie das Bachelor- und das Masterprogramm der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf in der Betriebswirtschaftslehre aussehen werden. Ein Faktum ist vorab festzustellen: Innerhalb der Fakultät wäre ohne die politische Vorgabe niemand auf die Idee gekommen, den Diplomstudiengang abzulösen. Dieses Faktum resultiert nicht aus einer unkritischen Überschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit, sondern aus der erwiesenen – oben bereits erläuterten – hohen Akzeptanz des Diplomstudiengangs bei Studierenden, Absolventen und Arbeitgebern. Für den Diplomstudiengang haben sich regelmäßig drei- bis viermal so viele Abiturienten beworben, wie Studienplätze zur Verfügung stehen. Die allermeisten der Absolventinnen und Absolventen finden schnell nach dem Examen – in Einzelfällen sogar schon früher – einen qualifikationsadäquaten Arbeitsplatz, gerade in Düsseldorf.¹⁰ Es war die Überzeugung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, dass man Mängel im Diplomstudiengang, wie sie sich im Zeitverlauf in jedem Studiengang finden lassen, bereinigen kann, ohne die Strukturen grundlegend zu verändern. Um die Mobilität der Studierenden weiter zu erhöhen, wäre etwa eine durchgängige Modularisierung ausreichend gewesen.¹¹

Da aber die Umstellung politisch vorgeschrieben wurde, hat sich die Fakultät aktiv der Aufgabe gestellt, einen entsprechenden Bachelor- und einen entsprechenden Masterstudiengang zu entwickeln. Dabei waren zwei wesentliche Motivlagen für die entwickelte Konzeption ausschlaggebend. Einerseits sollten bewährte Elemente aus dem Diplomstudiengang übernommen werden. Dadurch sollten Erfahrungen nutzbar bleiben, die Ausbildungseffizienz gewahrt und Kapazitäten – gerade im Übergang – möglichst schonend beansprucht werden. Andererseits sollte aber keineswegs nur eine Umetikettierung des bisherigen Studiengangs erfolgen. Vielmehr war es von vornherein ein wesentliches Ziel, den Bachelorstudiengang tatsächlich auf eine Berufsbefähigung auf universitärem Niveau hin auszurichten und den Masterstudiengang um wissenschaftsorientierte Elemente anzureichern, für die im Diplomstudiengang keine Möglichkeiten bestanden. Damit war sogleich klar, dass der Masterstudiengang als stärker forschungsorientiertes Programm ausgelegt werden sollte. Der Bologna-Prozess lässt hierzu alternativ ein stärker anwendungsorientiertes Profil zu.

Um die Ausbildungseffizienz zu wahren, muss die universitäre Ausbildung in Betriebswirtschaftslehre neben den wissenschaftlichen Entwicklungen den Wandel in der Berufswelt künftiger Absolventen berücksichtigen. Die Konzeptionen der konsekutiven Studiengänge an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Düsseldorf zielen demgemäß vor allem auf eine adäquate Berufsbefähigung der Absolventen. Vom inhaltlichen

¹⁰ Vgl. Degen und Ortmann (2006: 7f.).

¹¹ Vgl. Wex (2005: 539f.). Bezug nehmend auf die Einführung von Bachelor und Master ist sogar davon auszugehen, dass es aufgrund der höheren „Verschulung“ und der sehr hochschulspezifischen Modulstrukturen der Bachelor- und der Masterstudiengänge schwieriger wird, etwa ein Auslandssemester einzuschieben oder im Laufe des Studiengangs den Hochschulort zu wechseln. Eine erhöhte Mobilität ergibt sich allenfalls durch den konsekutiven Charakter, der einen Ortswechsel an der Schnittstelle zwischen Bachelor und Master erlaubt, allerdings offenkundig nur für diejenigen Studierenden, die tatsächlich den Masterabschluss anstreben; vgl. hierzu Grigat (2005: 291).

Ansatz knüpfen beide Studiengänge deswegen an die erfolgreiche Tradition betriebswirtschaftlicher Ausbildung an Universitäten im deutschsprachigen Raum an, die unter der einheitlichen Bezeichnung „Betriebswirtschaftslehre“ neben branchen- und funktionenübergreifenden Inhalten immer auch eine individuelle Schwerpunktsetzung durch erhebliche Wahlpflichtelemente beinhaltet.

Sowohl der neue, sechssemestrige Bachelor- wie auch der neue, viersemestrige Masterstudiengang führen diese generalistische Grundorientierung fort, die es den Absolventen ermöglicht, in unterschiedlichen Wirtschaftszweigen und in der Verwaltung, aber auch an Hochschulen ihren Berufsweg zu beschreiten. Durch Wahlpflichtmodule – ausgeprägt auch bereits im Bachelorstudiengang – besteht die Möglichkeit der individuellen Schwerpunktsetzung, wobei einer einseitigen Vertiefung durch eine hohe Zahl an zu absolvierenden Wahlpflichtmodulen entgegengearbeitet wird. Da die Vermittlung von wirtschaftswissenschaftlichen Methodenkenntnissen, vor allem auch quantitativ-empirischer Natur, sowie die Integration der Volkswirtschaftslehre in beiden Studiengängen betont ist, hat sich die Fakultät dafür entschieden, sowohl den Bachelor- als auch den Mastergrad mit dem Zusatz „... of Science“ zu vergeben. Alternative dazu wäre der Zusatz „... of Arts“.

Kompetenzen der Absolventen

Die Detaillierungen im Bologna-Prozess sehen Konkretisierungen der Kompetenzen vor, die Bachelor und Master bei einem erfolgreichen Abschluss des Studiums vorweisen sollen („Dublin Descriptors“). Diese Kompetenzen definieren damit einen allgemeinen „Qualifikationsrahmen“, sind aber offensichtlich für jedes Studienfach und jeden Studiengang anders auszufüllen und unterschiedlich zu nuancieren. Für die „Bachelor of Science Betriebswirtschaftslehre“ aus Düsseldorf wird der erworbene akademische Grad ein erster berufsbefähigender Abschluss sein. Durch den erfolgreichen Abschluss der Bachelorprüfung wird festgestellt, dass die Studierenden die für einen Übergang in die Berufspraxis bzw. für einen Masterstudiengang notwendigen wirtschaftswissenschaftlichen Fachkenntnisse und Schlüsselqualifikationen erworben haben. Dabei wird großer Wert darauf gelegt, dass die Absolventinnen und Absolventen wirtschaftswissenschaftliche Zusammenhänge überblicken und richtig einschätzen.

Die Studierenden sollen sich im Bachelorstudium mit den grundlegenden Inhalten des Studienfachs vertraut machen, um nach Abschluss des Studiums in der Lage zu sein, im Beruf wirtschaftswissenschaftliche Methoden bei der Analyse und der Lösung konkreter ökonomischer Probleme anzuwenden. Gleichmaßen ist das Bachelorstudium darauf ausgerichtet, die Aufnahme eines anschließenden Masterstudiums vorzubereiten. Die Absolventinnen und Absolventen haben ein breites und integriertes Wissen und Verstehen der wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagen nachgewiesen. Sie verfügen über ein kritisches Verständnis der wichtigsten Theorien und Methoden ihres Studienprogramms und sind in der Lage, ihr Wissen vertikal, horizontal und lateral zu vertiefen. Ihr Wissen entspricht dem Stand der Fachliteratur, schließt jedoch einige vertiefte Wissensbestände auf dem aktuellen Stand der Forschung ein. Die Absolventinnen und Absolventen haben instrumentale Kompetenz erworben; d. h., sie sind in der Lage, ihr Wissen und Verstehen auf ihre Tätigkeit oder ihren Beruf anzuwenden und betriebswirtschaftliche Problemlösungen und ökonomische Argumente zu erarbeiten und weiterzuentwickeln. Darüber hinaus

haben sich die Absolventinnen und Absolventen auch systemische Kompetenzen angeeignet; d. h., sie sind in der Lage, relevante Informationen zu sammeln, zu bewerten und zu interpretieren, daraus wissenschaftlich fundierte Urteile abzuleiten und selbstständig weiterführende Lernprozesse zu gestalten.

Zudem werden die kommunikativen Kompetenzen während des Studiums entwickelt: Die Absolventinnen und Absolventen können fachbezogene Positionen und Problemlösungen formulieren und argumentativ verteidigen, sich mit Fachvertretern und mit Laien über Ideen, Probleme und Lösungen austauschen und Verantwortung für ein Team übernehmen.

Der akademische Grad „Master of Science“ ist als zweiter berufsqualifizierender Abschluss konzipiert. Mit dem erfolgreichen Abschluss der Masterprüfung wird festgestellt, dass die Studierenden die für ein selbstständiges wissenschaftliches Arbeiten notwendigen wirtschaftswissenschaftlichen Fachkenntnisse und Schlüsselqualifikationen erworben haben. Dabei wird großer Wert darauf gelegt, dass die Master die wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsmethoden verantwortlich anwenden können.

Die Studierenden lernen im Masterstudium, wirtschaftswissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden in selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit anzuwenden, und werden zu verantwortlichem ökonomischen Handeln befähigt. Die Absolventinnen und Absolventen haben Wissen und Verstehen nachzuweisen, das auf der Bachelorebene aufbaut und dieses wesentlich vertieft und erweitert. Sie sind in der Lage, die Besonderheiten, Grenzen, Terminologien und Lehrmeinungen der Betriebswirtschaftslehre zu kennzeichnen und zu interpretieren. Ihr Wissen und Verstehen bildet die Grundlage für die forschungsorientierte Entwicklung und/oder Anwendung eigenständiger, origineller Ideen. Die Studierenden erwerben die instrumentale Kompetenz, ihr Wissen und Verstehen sowie ihre Fähigkeiten zur Problemlösung auch in neuen und unvertrauten Situationen anzuwenden, die in einem breiteren und multidisziplinären Zusammenhang mit betriebswirtschaftlichen Fragestellungen stehen. Die Absolventinnen und Absolventen haben die systemische Kompetenz erworben, neues Wissen zu integrieren und mit Komplexität umzugehen. Auch auf der Grundlage unvollständiger oder begrenzter Informationen sind sie in der Lage, wirtschaftswissenschaftlich fundierte Entscheidungen zu fällen und dabei gesellschaftliche und ethische Bedingungen zu berücksichtigen sowie die sozialen und ethischen Konsequenzen zu überblicken, die sich aus der Anwendung ihres Wissens und aus ihren Entscheidungen ergeben. Neues Wissen und Können eignen sie sich selbstständig an, und sie führen weitgehend autonom eigenständige forschungsorientierte Projekte durch.

Auch die kommunikativen Kompetenzen sind weiterentwickelt: Die Master sind in der Lage, auf dem aktuellen Stand der Forschung Fachvertretern und Laien ihre Schlussfolgerungen und die diesen zugrunde liegenden Informationen und Beweggründe in klarer und eindeutiger Weise zu vermitteln. Sie können deswegen ohne weiteres auch herausgehobene Verantwortung übernehmen.

Anspruch und Inhalte der Studiengänge

Bei der inhaltlichen Konzeption der beiden neuen Studienprogramme sollten und mussten die Strukturen und das Profil der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät berücksichtigt werden. Die Fakultät ist zwar noch jung, sie hält sich aber bereits als Profil gebende

Tradition eine interaktive Lehre zugute. Schon im Grundstudium des derzeitigen Diplomstudiengangs „Betriebswirtschaftslehre“ findet sich eine hohe Frequenz an Übungen, die in kleinen Gruppen im Hauptstudium fortgesetzt werden. Im Hauptstudium – insbesondere in den Seminaren – wird eine Vielfalt von Lehr-Lern-Methoden praktiziert, die im Bachelor- und im konsekutiven Masterstudiengang fortgeführt und ausgebaut werden soll. Die besondere Nähe zwischen Dozenten und Studierenden, die eine kleine Fakultät auszeichnet, soll ebenfalls in die neuen Studiengänge eingebracht werden. Die Fakultät weist damit ein Profil auf, das sie gegenüber den mitunter deutlich älteren und vor allem größeren Wirtschaftsfakultäten der benachbarten Universitäten unterscheidbar macht.

Die Berufsfelder für Absolventinnen und Absolventen betriebswirtschaftlicher Studiengänge sind traditionell breit gestreut. Dies wird sich durch den Übergang auf die konsekutiven Studiengänge eher noch verstärken. Typischerweise erfolgt der Berufsstart bei einem Unternehmen in Form eines Angestelltenverhältnisses im Rahmen eines Direkteinstiegs oder eines Trainee-Programms. Das Tätigkeitsfeld reicht von gehobenen Sachbearbeiter- bzw. Referententätigkeiten und Funktionen im Vertrieb über Stabs- und Beraterfunktionen bis zur unmittelbaren Übernahme von Führungsverantwortung. Arbeitgeber sind in allen Branchen und Betriebsformen – von kleinen Unternehmen bis hin zu globalen Konzernen – zu finden. Ebenso weit ist das Spektrum im Hinblick auf die Branchen. Es reicht von der Industrie über den Handel hin zu Dienstleistungsunternehmen, etwa im Bereich der Finanzdienstleistungen oder im Bereich der Unternehmensberatung. Ein Teil der Absolventinnen und Absolventen beginnt seine Berufskarriere auch bei Steuerberatern oder Wirtschaftsprüfern; hierbei erweist sich die spätere Selbstständigkeit als häufiges Motiv. Aber auch Absolventinnen und Absolventen, die in anderen Branchen zunächst ein Angestelltenverhältnis eingehen, streben mittelfristig die Selbstständigkeit an. Ein kleinerer Teil der Absolventinnen und Absolventen beginnt seinen Berufsweg in der öffentlichen Verwaltung, in den Medien oder an Hochschulen.

Der Hinweis auf die typischen Berufsfelder des Diplomstudiengangs ist notwendig, weil in der Unternehmenspraxis hinsichtlich der Einsatzmöglichkeiten für Master und, vor allem, für Bachelor noch kein einheitliches Bild gegeben ist. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat deshalb die potenziellen Berufsbilder für den Bachelor- und den Masterstudiengang unter Berücksichtigung des konsekutiven Charakters und der Ziele des Bologna-Prozesses aus den Berufsbildern des Diplomstudiengangs abgeleitet. Grund hierfür ist – neben dem Erfolg des Diplomstudiengangs –, dass die Berufsfelder für Bachelor mit einem betriebswirtschaftlichen Abschluss derzeit noch nicht ganz deutlich konturiert sind, was vor allem auch an fehlender Kenntnis und vagen Vorstellungen hinsichtlich der Breite der potenziellen Arbeitgeber liegt. Gleichwohl lassen sich aus Sicht der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf die Berufsfelder für Absolventinnen und Absolventen des betriebswirtschaftlichen Bachelorstudiengangs recht gut beschreiben, zumal der generalistische Ansatz hier notwendige Grundorientierungen vermittelt und Flexibilität schafft. Aufgrund der konzeptionell ähnlichen Ausrichtung werden sich die Bachelor-Berufsfelder in Bezug auf die Branchen und die Unternehmenstypen nicht wesentlich von denjenigen der bisherigen Diplomabsolventinnen und -absolventen unterscheiden. Jedoch wird das Tätigkeitsspektrum etwas enger zu charakterisieren sein, weil bei den Inhalten im Bachelorstudiengang eine geringere Tiefe als im Diplomstudiengang vermittelt werden kann. Allerdings werden die Wahlpflichtmodule,

die Pflichtzusatzleistungen sowie die Anfertigung der Bachelorarbeit die Absolventinnen und Absolventen weit besser für den Arbeitsmarkt qualifizieren, als dies etwa im bisherigen Diplomstudiengang nach dem sechsten Semester oder gar nach dem Vordiplom der Fall war.

Deshalb ist die Fakultät überzeugt, dass dem Bachelor im Einzelfall alle Karrieremöglichkeiten offen stehen. Sie können darauf aufbauend fundierte Problemlösungsvorschläge entwickeln. Ihre ersten beruflichen Tätigkeiten werden häufig in der eigenverantwortlichen Wahrnehmung von komplexeren Vertriebs-, Kontroll- und Verwaltungstätigkeiten liegen. Das Bachelorstudium wird die Absolventinnen und Absolventen befähigen, solche qualifizierten Sachbearbeitungs- oder Referentenaufgaben in Unternehmen aller Größen und Branchen auszuüben, wobei naturgemäß aus der Schwerpunktsetzung in den Wahlpflichtmodulen eine erste Festlegung resultieren kann. „BWL-Bachelor“ aus Düsseldorf sollten auf der Grundlage ihres Studiums und einer Einarbeitung in ein Tätigkeitsfeld in einem Unternehmen bald auch Führungsaufgaben übernehmen können.

Auch hinsichtlich der Berufsfelder für die Absolventinnen und Absolventen des Masterstudiengangs ist anzuführen, dass die Erwartungen und Vorstellungen der potenziellen Arbeitgeber derzeit noch nicht ganz deutlich zu erkennen und häufig am Diplom orientiert sind. Der Studiengang Master of Science „Betriebswirtschaftslehre“ will die Absolventinnen und Absolventen mit seiner einerseits generalistischen und andererseits methodenorientierten Ausrichtung befähigen, besonders in Zusammenhängen zu denken und diese in fundierten Entscheidungen abzubilden. Das Erlernen wissenschaftlicher Forschungsmethodik im Studium stellt hierfür das Rüstzeug bereit. Insofern sind die Master prädestiniert dafür, eventuell nach einer kurzen Einarbeitung, schnell Entscheidungs- und Führungsverantwortung zu übernehmen. Außerdem sind die „BWL-Master“ besonders für Querschnittsaufgaben qualifiziert, wie sie etwa in Zentralbereichen von Unternehmen oder in der Unternehmensberatung anfallen. Auch für den Masterstudiengang gibt es keine zwangsläufige Begrenzung hinsichtlich der Branchen oder der Unternehmensgröße.

Wie die Bachelor sind auch die Master für Tätigkeiten in der Verwaltung, in den Medien usw. qualifiziert, wobei im Masterstudiengang eine wissenschaftliche Karriere als weiteres Berufsfeld hinzukommt.

Sämtliche Module sind über „Kurse“ definiert; unter dieser Bezeichnung laufen alle Lehrveranstaltungen. Ziel ist es, verschiedene Lehr-Lern-Methoden in jedes Modul zu integrieren, ohne die einzelnen Kurse in die traditionelle Systematik universitärer Lehrveranstaltungen – Vorlesung, Übung, Kolloquium sowie Unter- oder Oberseminar usw. – einzuordnen und damit den Spielraum in didaktisch-methodischer Hinsicht einzuschränken. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf hat unter anderem im MBA-Programm der Düsseldorf Business School sehr gute Erfahrungen damit gemacht, innerhalb einzelner Lehrveranstaltungen Vorlesungs-, Übungs-, Gruppenarbeits- und Seminarelemente abzuwechseln. In den frühen Modulen des Bachelorstudiums werden dies vor allem Vorlesungs- und Übungselemente sein, in den Wahlpflichtmodulen des Bachelorstudiengangs und im Masterstudiengang wird das gesamte Spektrum an Lehr-Lern-Methoden zur Anwendung kommen. Vorgesehen sind auch – wie schon bisher – Fallstudienarbeit, Unternehmensplanspiele und kooperative Veranstaltungen mit Unternehmen.

Vor diesem Hintergrund einer einheitlichen „Kurs“-Konzeption ist auch die Festlegung zu verstehen, dass pro Semesterwochenstunde 1,5 ECTS-Leistungspunkte vergeben werden. Aus dieser Festlegung ergeben sich strikte Konsequenzen in Bezug auf die Workload – also die zeitliche Arbeitsbelastung der Studierenden: Es muss bei der inhaltlichen und methodischen Konzeptionierung der Module durch die Modulverantwortlichen gewährleistet werden, dass die Workload adäquat zu dieser Festlegung und einheitlich ist. Um in diesem Sinne zu gewährleisten, dass die unterschiedlichen Unterrichtsformen in den Modulen mit angemessenen Anteilen vertreten sind und damit die ECTS-Zurechnung angemessen ist, wird der Fakultätsrat einmal pro Semester evaluieren, ob die unterschiedlichen Lehr-Lern-Methoden und Prüfungsformen in der notwendigen Relation angeboten werden. Ferner wird bei der Lehrveranstaltungsevaluation der tatsächliche Arbeitsaufwand abgefragt werden. Bei systematischen Diskrepanzen zwischen der geplanten und der tatsächlichen Workload wird eine Anpassung herbeigeführt. Ob die Zuordnung „1,5 ECTS-Leistungspunkte pro Semesterwochenstunde“ dauerhaft gültig sein wird, kann also erst im Kontext erster praktischer Erfahrungen in den beiden neuen Studiengängen entschieden werden. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist überzeugt davon, dass auch bei der umgekehrten Vorgehensweise, erst die Module inhaltlich und methodisch zu fixieren und dann für jedes Modul die Workload und die zugehörigen Leistungspunkte individuell zu bestimmen, ein hohes Maß von Planungsunsicherheit zu gewärtigen und ein späterer Abstimmungsprozess notwendig wären.

Zur Fortführung der generalistischen Ausrichtung werden in den Pflichtveranstaltungen des Bachelor- und des Masterstudiengangs allgemeine Fach- und Methodenkenntnisse vermittelt, die branchen- und funktionenübergreifende Orientierung für das Management ermöglichen. Im Bereich der Wahlpflichtveranstaltungen können die Studierenden durch individuelle Kombinationen im Sinne von Berufsfeldern Schwerpunkte setzen. Neu zugeschnittene Wahlpflichtmodule treten dabei sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudiengang an die Stelle der „Speziellen Betriebswirtschaftslehren“ des Diplomstudiengangs. Die Verpflichtung, im Bachelorstudiengang fünf und im Masterstudiengang vier Wahlpflichtmodule zu absolvieren, löst hierbei den Anspruch einer von der Tendenz her generalistischen Ausbildung ein. Bewusst wird deshalb ein Masterstudiengang „Betriebswirtschaftslehre“ eingerichtet und nicht die Etablierung einer Vielzahl von sektoral oder funktional spezialisierten Masterstudiengängen angestrebt. Anders als dies an anderen Hochschulen, vor allem an einigen Fachhochschulen, erfolgt, sieht die Düsseldorfer Konzeption der Studiengänge auch keine festgeschriebenen Kombinationen von Wahlpflichtmodulen vor, sondern lässt – in der Tradition universitärer Studiengänge – den Studierenden individuelle Wahl- und damit Kombinationsmöglichkeiten.

Im Bachelorstudiengang sind als Wahlpflichtmodule geplant:

- Bank- und Versicherungsmanagement,
- Grundlagen der Betriebswirtschaftliche Steuerlehre,
- Investitions- und Finanzmanagement,
- Marketing,
- Markt und Staat,
- Statistische Datengewinnung,

- Umweltmanagement,
- Unternehmensorganisation sowie
- Unternehmensprüfung und Controlling.

Im Masterstudiengang sollen die folgenden Wahlpflichtmodule angeboten werden:

- Betriebswirtschaftliche Steuerlehre,
- Finanzierung und Investition,
- Human Resources,
- Internationale Finanzmärkte,
- Marketing,
- Multivariate Statistik und Ökonometrie,
- Sustainability Management,
- Theorie der Finanzdienstleistungen,
- Unternehmensführung sowie
- Unternehmensprüfung und Controlling.

Geplant ist zudem, nach Möglichkeit die bisherigen Wahlpflichtfächer „Wirtschaftspsychologie“ und „Steuerrecht“ aus den Diplomstudiengängen im Bachelor- und/oder im Masterstudiengang fortzuführen.

Die Studienkonzepte basieren auf den Überlegungen, dass zu einem Studium „Betriebswirtschaftslehre“ neben einer breiten betriebswirtschaftlichen Ausbildung auch in angemessenem Umfang volkswirtschaftliche Grundkenntnisse gehören, deutlich angereichert um Kenntnisse der quantitativen Analyse und im Bachelorstudium ergänzt um juristisches Basiswissen.

Einen Überblick über den Studienverlauf im Bachelor- und im Masterprogramm geben die Tabellen 1 und 2 (Angaben in ECTS-Leistungspunkten). Sie orientieren sich an der Verbuchung der ECTS-Leistungspunkte am Ende des jeweiligen Moduls; hinsichtlich der Arbeitsbelastung ergibt sich ein gleichmäßiges Pensum über alle Semester.

Des Weiteren müssen beim Bachelorstudium in den Wahlpflichtmodulen insgesamt drei Zusatzleistungen in Form von Hausarbeiten, Referaten oder Fallstudien erbracht werden, die mit zusätzlichen Leistungspunkten im jeweiligen Modul bewertet und zusammen mit dem Ergebnis der Modulabschlussprüfung dem Leistungspunktekonto gutgeschrieben werden.

Beim Masterstudium müssen ebenfalls in den Wahlpflichtmodulen insgesamt zwei Zusatzleistungen in Form von Hausarbeiten, Referaten oder Fallstudien erbracht werden, die mit zusätzlichen Leistungspunkten im jeweiligen Modul bewertet und zusammen mit dem Ergebnis der Modulabschlussprüfung dem Leistungspunktekonto gutgeschrieben werden. Aufgrund der speziellen Profilierung des Masterstudiengangs ist die Fakultät überzeugt, nicht nur die guten Absolventinnen und Absolventen des eigenen Bachelorstudiengangs, sondern auch qualifizierte, forschungsorientierte Absolventinnen und Absolventen anderer wissenschaftlicher Hochschulen als Studierende zu gewinnen.

Studienabschnitt	GRUNDLAGEN		VERTIEFUNG		SPEZIALISIERUNG	
	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Pflichtmodule Betriebswirtschaftslehre (42 ECTS-Leistungspunkte)						
Grundlagen und Absatz & Beschaffung (BB01)	12					
Jahresabschluss und Unternehmensrechnung (BB02)		12				
Finanz- und Wertmanagement (BB03)			12			
Produktion & Logistik (BB04)				6		
Pflichtmodule Volkswirtschaftslehre (24 ECTS-Leistungspunkte)						
Grundlagen der Volkswirtschaftslehre I: Märkte und Preise (BV01)	6					
Grundlagen der Volkswirtschaftslehre II: Einkommen, Beschäftigung und Preisniveau (BV02)		6				
Wirtschaftspolitik (BV03)				6		
Internationale Wirtschaftsbeziehungen (BV04)					6	
Pflichtmodule Recht (12 ECTS-Leistungspunkte)						
Recht I (BR01)				6		
Recht II (BR02)					6	
Pflichtmodule Statistik (12 ECTS-Leistungspunkte)						
Statistik I (BS01)	6					
Statistik II (BS02)		6				
Pflichtmodule Mathematik (6 ECTS-Leistungspunkte)						
Mathematik (BM00)	6					
Wahlpflichtmodule (45 ECTS-Leistungspunkte)						
Wahlpflichtmodul (BW01-09)			9			
Wahlpflichtmodul (BW01-09)			9			
Wahlpflichtmodul (BW01-09)					9	
Wahlpflichtmodul (BW01-09)					9	
Wahlpflichtmodul (BW01-09)					9	
Pflichtmodule Schlüsselqualifikationen (12 ECTS-Leistungspunkte)						
Informatik (BQ01)	6					
Fremdsprachen, Präsentation & Kommunikation (BQ02)			6			
Studium Universale (BQ03)			6			
Pflicht-Zusatzleistungen (15 ECTS-Leistungspunkte)						
Zusatzleistung (BZ01)				5		
Zusatzleistung (BZ02)					5	
Zusatzleistung (BZ03)						5
Bachelorarbeit (12 ECTS-Leistungspunkte)						
Bachelorarbeit (BT00)						12
Summe (180 ECTS-Leistungspunkte):	30	30	18	41	17	44

Tabelle 1: Bachelor of Science Betriebswirtschaftslehre – Studienplan

Semester	1.	2.	3.	4.
Pflichtmodule Betriebswirtschaftslehre (21 ECTS-Leistungspunkte)				
Betriebswirtschaftliche Theorie 1 (MB01)	12			
Betriebswirtschaftliche Theorie 2 (MB02)			9	
Pflichtmodul Volkswirtschaftslehre (12 ECTS-Leistungspunkte)				
Allgemeine Volkswirtschaftslehre 1 (MV01)	6			
Allgemeine Volkswirtschaftslehre 2 (MV02)			6	
Pflichtmodul Empirische Wirtschaftsforschung (6 ECTS-Leistungspunkte)				
Empirische Wirtschaftsforschung (MS00)	6			
Wahlpflichtmodule (48 ECTS-Leistungspunkte)				
Wahlpflichtmodul (MW01-10)	12			
Wahlpflichtmodul (MW01-10)			12	
Wahlpflichtmodul (MW01-10)			12	
Wahlpflichtmodul (MW01-10)			12	
Pflichtmodul Schlüsselqualifikationen (6 ECTS-Leistungspunkte)				
Schlüsselqualifikationen (MQ00)	6			
Pflicht-Zusatzleistungen (10 ECTS-Leistungspunkte)				
Zusatzleistung (MZ01)			5	
Zusatzleistung (MZ02)			5	
Masterarbeit (17 ECTS-Leistungspunkte)				
Masterarbeit (MT00)			17	
Summe (120 ECTS-Leistungspunkte):	18	33	27	42

Tabelle 2: Master of Science Betriebswirtschaftslehre – Studienplan

Ausblick

Der Antrag auf Akkreditierung der beiden Studiengänge ist im Herbst 2005 bei der Agentur AQAS gestellt worden. Das Akkreditierungsverfahren ist von AQAS eröffnet, zum Redaktionsschluss dieses Beitrags aber noch nicht vollständig abgeschlossen worden. Die Planungen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gehen jedoch davon aus, dass zum Wintersemester 2006/2007 der Bachelorstudiengang „Betriebswirtschaftslehre“ starten und den bisherigen Diplomstudiengang ablösen kann. Der Start des Masterstudiengangs „Betriebswirtschaftslehre“ wird sich anschließen, wenn die erste Kohorte den Bachelorstudiengang abgeschlossen hat. Über die Zulassungsbedingungen für den Masterstudiengang und dessen Aufnahmekapazität können derzeit noch keine abschließenden Aussagen gemacht werden. Qualitativ will die Fakultät vorrangig auf den Nachweis der Eignung zu eigenständigem wissenschaftlichen Arbeiten achten; quantitativ zeigen erste Proberechnungen, dass die Aufnahmekapazität des Masterstudiengangs zwischen 30 und 50 Prozent der Aufnahmekapazität des Bachelorstudiengangs liegen wird. Die Fakultät geht davon aus, dass sie auch Bachelor von anderen Hochschulen für ihr Masterprogramm interessieren kann, da die Diversität zwischen den Hochschulen im Masterbereich wesentlich größer als bei den Bachelorstudiengängen sein wird. Der generalistische Ansatz in Düsseldorf dürfte hierbei als Differenzierungsmerkmal wirken.

Der Studiengang „Wirtschaftschemie“ soll ebenfalls in das Bachelor-Master-System überführt werden. Hierfür sind jedoch noch Abstimmungen mit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät notwendig, die begonnen haben. Durch die Profilierung der konsekutiven Studiengänge in der Wirtschaftschemie ergibt sich die Chance, das Potenzial dieses Studienfachs für eine bundesweite Ausstrahlung zu nutzen. Vergleichbare Studiengänge gibt es an Universitäten im deutschsprachigen Raum nur in sehr geringer Zahl. Die Heinrich-Heine-Universität bietet im Zuge der Kooperation der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit „Wirtschaftschemie“ einen Studiengang an, der wesentliche Alleinstellungsmerkmale aufweist: Es handelt sich um einen grundständigen und integrierten Studiengang bzw. nach der Umstellung auf das Bachelor-Master-System um integrierte konsekutive Studiengänge. „Integriert“ heißt hierbei, dass in allen Studienphasen wirtschaftswissenschaftliche und naturwissenschaftliche Inhalte parallel vermittelt werden. So wird die Basis dafür geschaffen, dass sich die Studierenden in beiden Denkwelten orientieren können. Insoweit ist der Studiengang auch herausfordernd, was aber hoch motivierte Studierende anzieht. Dass der Studiengang grundständig bzw. konsekutiv integrativ ausgerichtet ist, unterscheidet ihn von Weiterbildungsstudiengängen, in denen Studierenden hintereinander die beiden inhaltlichen Dimensionen vermittelt werden, und zwar zumeist so, dass einem „reinen“ Chemiegrundstudium ein Haupt- oder Zusatzstudium folgt, das Grundlagenveranstaltungen in Betriebswirtschaftslehre enthält. Ein dem Düsseldorfer Konzept vergleichbares Programm bietet allein die Universität Zürich an. Ein weiteres, nicht zu unterschätzendes Alleinstellungsmerkmal für den Studiengang „Wirtschaftschemie“ ist zudem, dass das Rheinland – konkret der Raum Düsseldorf-Köln – einer der größten Standorte für die Chemische Industrie in Europa ist.

Der Bachelor- und der Masterstudiengang werden künftig ergänzt durch das Angebot der Düsseldorf Business School sowie durch die Möglichkeit zur Promotion, für die eine stärkere Strukturierung im Sinne eines Promotionsstudiums angestrebt wird. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf will ganz bewusst das gesamte Spektrum universitärer Ausbildung anbieten. Einerseits will sie damit den Anforderungen einer sich wandelnden Berufswelt Rechnung tragen, bei der sich unter anderem zunehmend Phasen des akademischen Studiums und Phasen der praktischen Tätigkeit nicht mehr nacheinander, sondern abwechselnd vollziehen. Andererseits befruchten sich die unterschiedlichen Formen der akademischen Lehre untereinander; insofern kommen Lehrerferahrungen in dem einen Bereich in mitunter starkem Maße der Lehre in einem anderen Bereich zugute.

Für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät werden die Studiengänge „neu“ sein, ob sie aber im Sinne einer verbesserten Ausbildung und einer erhöhten Arbeitsmarktorientierung wirklich auch „modern“ sind, wird erst die Zeit zeigen können. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät betrachtet die Umstellung auf Bachelor und Master deshalb als dynamischen Prozess, bei dem Anpassungen aus gewonnenen Erfahrungen erfolgen und sich weiter verändernde Umfeldbedingungen aufgegriffen werden.

Literatur

- BRANDT, Rüdiger. „Die Sache durchziehen.“ Über geforderte Praxisanteile und Akkreditierungszwänge der BA-/MA-Studiengänge“, *Forschung und Lehre* 11 (2004), 74.
- BROCKHOFF, Klaus. *Geschichte der Betriebswirtschaftslehre*. Wiesbaden ²2002.
- DEGEN, Horst und Thomas ORTMANN. „Auswertung der Absolventenbefragung. Examenstermin Frühjahr 2005“. Arbeitspapier des Fachgebietes Statistik und Ökonometrie, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Düsseldorf 2006.
- GLASER, Horst Albert. „Vom alten ins neue Chaos? Die europäische Hochschulreform nach dem Bologna-Modell“, *Forschung und Lehre* 11 (2004), 66-68.
- GRIGAT, Felix. „Keine einheitliche Logik im System.“ Zur aktuellen Situation der Einführung von Bachelorstudiengängen vor dem Hintergrund der Bologna-Folgekonferenz in Bergen“, *Forschung und Lehre* 12 (2005), 290-293.
- MARR, Rainer. „Bachelor als Regelabschluß? Stellungnahme des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultätentages“, *Forschung und Lehre* 11 (2004), 62.
- SCHNEIDER, Dieter. *Betriebswirtschaftslehre*. Bd. 4: *Geschichte und Methoden der Wirtschaftswissenschaft*. München und Wien 2001.
- WEX, Peter. „Das bolognakonforme Diplom“, *Forschung und Lehre* 12 (2005), 538-540.
- WINKEL, Olaf. „Auslaufmodell Fachhochschule? Der Kampf um Bachelorstudenten“, *Forschung und Lehre* 13 (2006), 82-84.

